

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Verkaufsstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
Abbestellen werden nicht zurückgegeben, namenslose Sendungen nicht berücksichtigt.
Auftragsgewinnungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postkasten-Nr. 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 69

Cilli, Samstag den 28. August 1915.

40. Jahrgang.

Wir und unsere Feinde.

In der Rede, die der Staatssekretär des deutschen Reichsschatzamtes Dr. Helfferich zur Begründung des dem Reichstag zur Bewilligung vorgelegten Zehnmilliardenkredits gehalten hat, hat er ein Wort geprägt, das für die gegenwärtige Lage überaus kennzeichnend ist. Er sagte: „Wir tragen den Sieg in uns!“ Und damit hat er das ausgesprochen, was uns allen auf den Lippen schwebte. Tatsächlich sind unsere Erfolge nur dadurch möglich geworden, daß wir von allem Anfang an mit größter Zuversicht in den Krieg eintraten und daß wir diese Zuversicht auch in den ersten Augenblicken des hinter uns liegenden Jahres nicht verloren haben. Dabei kommt es nicht darauf an, daß man bei jeder Gelegenheit von der bestimmt zu erwartenden Vernichtung der Feinde spricht, wie dies unsere Gegner tun. Wenn die haßerfüllten und hochtrabenden Phrasen der Staatsmänner des Vierverbandes tönen könnten, dann brauchten sich England, Frankreich, Rußland und Italien nicht darüber die Köpfe zu zerbrechen, wie sie in der Munitionserzeugung gleichen Schritt mit den Zentralmächten halten könnten. Die Schmähreden und Aufschneidereien der Feinde sind eher ein Beweis dafür, daß es in ihrem Lager an Mut und Zuversicht fehlt. Dadurch, daß man vor der Wahrheit die Augen verschließt und sich täglich selbst belügt, kann man eine Weile in einem Zustande der Selbsttäuschung dahindämmern, das Erwachen wird aber dann nur um so fürchterlicher sein.

Wenn Staatssekretär Dr. Helfferich den stolzen Ausdruck von dem Sieg tat, den wir in uns tragen, hat er damit übrigens nicht nur die unerschütterliche Ueberzeugung von der Gerechtigkeit der von uns verfolgten Sache, nicht nur das felsenfeste Vertrauen auf unsere in hundertten von Schlachten erprobten Truppen gemeint, sondern er hat noch etwas anderes damit betonen wollen. Im englischen Parlament, in der französischen Kammer, in der russischen Duma hört man trotz der Verachtung, mit

der man sonst von Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu reden pflegt, immer wieder unsere Kriegsbereitschaft als nachahmenswertes Beispiel rühmen und man bemüht sich, durch allerlei Experimente den Vorsprung, den wir insbesondere in der Waffentechnik und in der Munitionserzeugung haben, wenn möglich einzuholen. Ein solches Nachahmen ist aber außerordentlich schwierig, wenn nicht überhaupt unmöglich. Das zeigt sich ja auch insbesondere auf finanziellem Gebiete, auf dem sich die Vierverbandsstaaten gleichfalls vergeblich bemühen, mit der deutschen Kraft in den Wettbewerb zu treten. Mit feinem aber heißendem Spott hat der deutsche Schatzkanzler bemerkt, daß es nicht angeht, plötzlich umzulernen, wenn man Jahrzehnte hi durch ganz andere Auffassungen gehabt und betätigt hatte. So wie sich den feindlichen Heeren nicht der österreichisch-ungarische und deutsche Soldatengeist einimpfen läßt, können auch Industrie und Landwirtschaft nicht mit einem Male auf eine Höhe gebracht werden, die sie bisher nicht besaßen hatten. „Dazu gehört“, erklärte Dr. Helfferich mit wohlberechtigtem Selbstbewußtsein, „mehr als aus der Not des Augenblicks geborene Einsicht, dazu gehören Generationen von Schulung, Zusammenarbeit, eiserner Erziehung zur Pflicht, dazu gehört das in tausendjähriger Geschichte zu Stahl geschweißte Volkstum“.

Um den Unterschied zwischen Deutschland und den Staaten des Vierverbandes abschätzen zu können, braucht man nur das erhabende Bild, das der deutsche Reichstag in den letzten Tagen bot, mit dem Eindruck zu vergleichen, den die Beratungen der französischen Kammer, der Duma und des englischen Unterhauses hervorbrachten. Nirgends wird so viel und so pathetisch von der „heiligen Einigkeit“ gesprochen wie in der Volksvertretung Frankreichs; wie sieht es aber mit dieser Einigkeit in Wirklichkeit aus! Während von deutschen Abgeordneten der verschiedensten Parteien nur der einzige Liebkecht unter dem schallenden Gelächter des ganzen Hauses und unter der Mißbilligung der sozialdemokratischen Fraktion gegen die Ausführungen des Reichsschatzkanzlers Bethmann-Hollweg mit Zwischenrufen demonstriert und schließlich gegen den Zehnmilliarden-Kredit ge-

stimmt hatte, wird in Frankreich von der radikal-sozialistischen Partei, die übrigens von vorneherein gegen den Krieg gewesen war, ein offener und geheimer Kampf gegen den Kriegsminister Millerand und das gesamte französische Kabinett geführt, der eben jetzt seinen Höhepunkt erreicht hat. Die Lage in der französischen Kammer ist eine so kriegenhafte geworden, daß man es nicht wagte, nach der Erklärung Millerands über die verschiedenen gegen die Kriegsverwaltung vorgebrachten Gravamina die Debatte fortzusetzen, sondern sich gezwungen sah, dieselbe auf eine Woche zu vertagen. Die russische Duma widerhollt von den schärfsten Angriffen und schwersten Anklagen auf die Regierung und das Armee-Oberkommando, die trotz der strengsten Geheimhaltung dieser Vorgänge doch auf Umwegen zu unserer Kenntnis gelangen. Und in England? Dort hat man sich gezwungen gesehen, das Parlament zu vertagen, weil in jeder Sitzung eine Unzahl neugieriger, höchst unangenehmer Anfragen auf die Minister niederprasselte, gegen die man machtlos war. In den meisten Fällen half man sich damit, daß man den Fragestellern überhaupt keine Antwort erteilte. Wenn man aber doch antwortete, dann geschah es mit der unverkennbarsten Verleugnung der Wahrheit; hatten doch Mitglieder des englischen Kabinetts die eiserne Stirne gehabt, noch zu einer Zeit, da der Fall Warschans und der übrigen Festungen in Rußisch-Polen nur mehr ganz kurze Zeit auf sich warten lassen konnte, zu sagen: „Alles geht gut!“ Die italienische Kammer ist seit dem Tage, an dem unter künstlicher komödiantenhafter Begeisterung der Krieg an Oesterreich-Ungarn erklärt wurde, nicht mehr zusammengetreten. Wir glauben, daß Salandra und auch Coderina keine guten Tage hätten, wenn die italienische Volksvertretung in die Lage käme, sich zu äußern. Jedenfalls ist es sehr zweifelhaft, ob das römische Parlament der neuen Kriegserklärung an die Türkei so ohne weiteres zugestimmt haben würde.

Inselbücherei

2. Kriegssreihe.

Der Krieg hat auch diese Bücherei über den Alltag der Literatur in ernsthafte Kreise gehoben. Mit fester Hand hat der Verlag in dieser zweiten Kriegssreihe eine prächtige Auswahl getroffen und dem deutschen Volke vom Guten das Beste aufgetischt. Vor allem ist da der alte, treffliche Arndt mit dem geraden Sinne seiner Gedichte (Band 161) vertreten mit dem leichtbeschwingten Herzen für Vaterland und Mannesehre. Die Reden Bismarcks nach 1890 (Band 166) sind von der gleichen Größe und vorhersehenden Weitsicht getragen, wie das ganze Tun und Leben des großen Kanzlers. Sie deuten schon die kommenden Ereignisse an und weisen neue Bahnen. Glücklicherweise ist der Gedanke, die alte Ausgabe Nikolaus von Anketot über Friedrich den Großen (Band 159) mit den zeitgemäßen Bildern Menzels herauszugeben. Das Bändchen ist eines der besten der Sammlung. Deutsches Wesen und deutschen Wert trägt rein und fest Goethes Geschichte Gottfrieds v. Berlichingen (der Ugö) in sich und erquickte durch seine Klarheit und seinen Mannesmut in waffenklirrender Zeit, in der sich Großes an Großem wertet. Ebenso ist Kleists „Michael Kohlhaas“ (Bändchen 161) mit vollem Recht in die Bücherei aufgenommen. Das heutige Rechtsbewußtsein, das durch das Herz dieses biederen Rossknechters flutet, strömt auch heute durch

ganz Deutschland und schafft sich Bahn. Daher ist diese Novelle Kleists das richtige Brevier für diese Tage. Streiflichter von besonderem Werte werfen die Briefe von David Friedrich Strauß an Ernst Renan und dessen Antwort, sowie der Carlyles an die Times (Bändchen 164) auf die große Vorzeit 1870/72, während Schillers prächtig geschriebene, lebendig geschilderte „Belagerung von Antwerpen in den Jahren 1584 und 1585“ fast einer neuzeitlichen Belagerungstechnik in Flandern mit durchstochenen Dämmen, Sappen, Branderschiffen und dergleichen mehr annimmt. Der Krieg lernt vom Kriege. Und Manches bleibt trotz modernster Waffen und Vernichtungsmaschinen doch immer gleich. Das lehrt die leider selten gelesene geschichtliche Studie Schillers. Von der Fremdenlegion weiß Weigand in der Novelle „Wendelins Heimkehr“ (Band 167) manches Neue und Interessante zu berichten, ohne dabei in den Fehler anderer Fremdenlegionsbücher der Uebertreibung und Häufung des Allerschrecklichen zu verfallen. So gewinnt seine Schilderung vor allen anderen allein das Bild der Wahrheit. Briefe, Aktenstücke, Tagebücher aus den Jahren 1806 bis 1814 schildern „Weimars Kriegsdrangale“ vor mehr als hundert Jahren in lebhaften, natürlichen Farben. Alles in Allem: die neue Reihe der Inselbücherei schließt sich den früheren bestens an und übertrifft sie sogar in Vielem. Der deutsche Gedanke ist in ihr groß geworden und wertet deutsches Wirken der Gegenwart durch Werke der Vergangenheit. Auch die Vorbereitung auf große Zeit ist groß und würdig.

3. Kriegssreihe.

Der 2. Kriegssreihe der Inselbücherei folgte bald die 3. Blüchers kräftig und wuchtig hingeschmiedete Briefe mit der prächtigen Fehlschrift, den herzlichsten Gedanken, der sinnigen Liebe für Vaterland und Angehörige, der raschen Feistesfrischeit des alten Helden (Band 170) müssen eines jeden Herz erfreuen. Eigenartig ist der 171. Band, der den „alten deutschen Kriegsgefangen in Worten und Weisen“ wiedergibt. Alte Landsknecht- und sonstige Kriegslieder erscheinen da mit den alten Noten und verlebendigen diese alten kräftigen Kriegsliedworte in ungeahnter Weise. Hervorragend ist das „Ostpreussische Sagenbuch“. Das Wirken des deutschen Ritterordens in Hindenburgs Siegeslanden, Wunder glaubensfrüher Bekehrer, Ortsagen sind hier in bester Auswahl zusammengestellt. Der Erfolg dieses Bandes (167) wird wohl zur Herausgabe ähnlicher aneifern. Das deutsche Land im deutschen Gedichte ist in Band 174 enthalten, eine von Geschmack und Sinn geleitete Zusammenstellung aus den besten deutschen Dichtern, ein Buch von seltenem Werte, das jeder als heiliges Brevier lesen und wiederum lesen soll. Heibels „Heroldsrufe“ (Band 173) beleben sich in der großen Zeit des gewaltigsten Krieges und lassen diesen einst so gefeierten Dichter in einer ersehnten Volksausgabe aufleben mit dem Besten, was er der Nachwelt gegeben hat. Schlicht und einfach, dabei aber doch von unsagbarem Werte ist die Auswahl aus Heibels „Schachklästlein des rheinischen Hausfreundes“ (Band

Der Weltkrieg.

Der Siegeszug gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

25. August. Amtlich wird verlautbart: Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generals von Kövcs drängen im Verein mit den Verbündeten den Feind unter unausgesetzten Kämpfen gegen die Lesna zurück. Auch der Widerstand, der noch südwestlich von Brest-Litowsk kämpfenden Russen ist gebrochen. Sie wurden durch die Divisionen des Generals von Arz und durch deutsche Truppen an den Fortsgürtel geworfen.

Nordöstlich Wlodawa treiben deutsche Kräfte den Feind immer tiefer in die Wald- und Sumpfszone hinein. Die Reiterei des Feldzeugmeisters v. Buhallo geht beiderseits der von Kowel nach Kobrin führenden Straße vor. Honvedhusaren erstürmten ein verschanztes Dorf an der Bahlinie Kowel—Brest-Litowsk.

Die Festung Brest-Litowsk gefallen.

26. August. Die ungarische Landwehr des Generals von Arz entriß gestern dem Feinde das südwestlich der Festung gelegene Dorf Kobylany, durchbrach damit die äußere Gürtellinie und fiel dem zunächst liegenden Werke in den Rücken.

Westgalizische, schlesische und nordmährische Heeresinfanterie erstürmte gleichzeitig ein Fort südlich der Ortschaft Koroszczyn. Deutsche Truppen bemächtigten sich dreier Werke an der Nordwestfront und besetzten heute früh die an der Bahnbrücke gelegene Zitadelle. Unterdessen drängten die Verbündeten den Feind auch über die Lesna und im Wald- und Sumpfgebiet südöstlich Brest-Litowsk zurück und unsere von Kowel vorwärts verfolgende Reiterei warf russische Nachhut bei Bucin und Wywa. Bei den in Ostgalizien stehenden Armeen nichts Neues.

27. August. Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Armeen sind im vollen Rückzuge beiderseits der Straße nach Minsk. Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand rückten gestern durch die brennende Stadt Kamenez-Litowsk an der Lesna. Deutsche Streitkräfte verfolgen von West und Süd in der Richtung auf Kobrin. Bei Kowel Wladimir Wolinsky und in Ostgalizien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

25. August. Nördlich des Njemen wurden bei erfolgreichen Gefechten in der Gegend von Birshi

750 Russen gefangen genommen. Die Armee des Generalobersten von Eichhorn drang unter Kämpfen siegreich weiter nach Osten vor; 1850 Russen gerieten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Armee des Generals v. Scholtz erreichte die Beresowka, nahm Knyzyna und überschritt südlich von Tykocin den Narew. Die Armee des Generals von Gallwitz erzwang an der Straße Sokoly-Bialystok den Narewübergang. Ihr rechter Flügel gelangte, nachdem der Gegner zurückgeworfen worden war, bis an die Orlanka.

Die Armee machte über 4700 Gefangene, darunter 18 Offiziere und nahm 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind versuchte gestern vergeblich unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde angegriffen und in den Bialowieskforst geworfen. Südlich des Forstes erreichten unsere Truppen die Gegend östlich von Bierchowiec. Es wurden über 1700 Gefangene eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Heeresgruppe nähert sich, dem geschlagenen Feinde folgend, den Höhen auf dem Westufer der Lesna (nördlich von Brest-Litowsk). Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk bei Dobrzanka durchbrachen gestern österreichisch-ungarische und deutsche Truppen die vorgeschobenen Stellungen der Festung. Auf dem Ostufer des Bug nordöstlich von Wlodawa dringen Teile der Armee des Generals von Linzinger unter Kämpfen nach Norden vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

26. August. Bei Bausk und Schönberg (südöstlich von Mitau) haben sich Gefechte entwickelt. Nördlich und südöstlich von Rowno nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. Vor Olita nähern sich unsere Truppen den Vorstellungen des Feindes. Zwischen Sejny und Merez (am Njemen) wurde der Feind geworfen. Auch im Walde östlich von Augustow dringen Teile der Armee des Generalobersten von Eichhorn nach Osten vor.

Weiter südlich wird um den Beresowkaabschnitt gekämpft, unsere Spitzen haben Bjelostok erreicht. Die Armee des Generals von Gallwitz warf den Feind vom Orlanka-Abschnitt (nördlich und südöstlich von Bielsk) zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der schwer geschlagene Feind flüchtet in das Innere des Bialowieska Forstes. Nur südlich des Forstes in der Gegend nordwestlich von Kamieniec-Litowsk hält er noch stand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. Während das österreichisch-ungarische Korps des Generals der Infanterie v. Arz gestern nachmittag nach Kampf zwei Forts der Westfront nahm, stürmte das brandenburgische 22. Reservekorps die Werke der Nordwestfront und drang in der Nacht in das Kernwerk ein. Der Feind gab darauf die Festung preis.

Auf der ganzen Front der Heeresgruppe vom Bialowieska-Forst bis zum Sumpfgebiete am Pripyet (südöstlich von Brest-Litowsk) ist die Verfolgung im vollen Gange.

Heeresgruppe des Feldmarschalls von Hindenburg.

27. August. Die Gefechte bei Bausk, Schönberg sowie von Mitau und in der Gegend von Rowno dauern an. 2450 Russen sind gefangen, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre wurden erbeutet. Südöstlich von Rowno wurde der Feind geräumt und von uns besetzt. Weiter südlich sind die deutschen Truppen gegen den Njemen im Vorgehen. Der Uebergang über den Beresowka östlich von Ossowiz ist erkämpft. Die Verfolgung ist auf der ganzen Front zwischen Sochobala, an der Beresowka und dem Forst im Gange. Am 25. und 26. August brachte die Armee des Generals von Gallwitz 3500 Gefangene ein.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe verfolgt. Ihr rechter Flügel kämpft um den Uebergang über den Abschnitt der Lesna Prava nordöstlich von Kamieniec-Litowsk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Brest-Litowsk nähern sich unsere Truppen der Straße Kamieniec-Litowsk-Myszczyce. Südöstlich von Brest-Litowsk wurde der Feind über den Rytkaabschnitt zurückgeworfen.

Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 25. August. In der Champagne sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen. In den Vogesen wurde am Schrazmännle ein feindlicher Angriff mit Handgranaten abgeschlagen und südwestlich von Sondernach ein Teil der am 17. August verloren gegangenen Grabenstücke zurückgewonnen.

Ein deutscher Kampfflieger schoß vorgestern bei Nieuport einen französischen Doppeldecker ab.

26. August. Nördlich von Beau sejour in der Champagne wurde ein vorgestern besetzter Sprengtrichter gegen französische Angriffe behauptet.

Zwei feindliche Flugzeuggeschwader warfen gestern im Saar-Tale oberhalb und unterhalb von Saarlouis Bomben. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt; der Sachschaden ist unwesentlich.

177), ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, dem durch seine Aufnahme in die Inselbücherei der Weg ins Volk wiederum gewiesen wird. Ins Romantische führt uns die „Geschichte vom braven Casperl und dem schönen Annerl“, einst ein vielgelesenes, vielgepriesenes Buch, jetzt mehr oder weniger vergessen und mit Unrecht mißachtet. Seine Ehrenrettung durch die Inselbücherei ist mit Freuden zu begrüßen. Die schönsten Suren aus dem „Koran“ (Band 172) dürfen nicht nur als eine Zubilligung an die jetzige Zeit, da der Türke unser Bundesgenosse ist, nicht als zeitliche Spekulation angesehen werden. Es liegt darin viel zu viel Dichterisch-Menschliches. Viel zu viel Schönes und Wahres, als daß der Stempel der „Aktualität“ den Koran je entwerthen könnte. Nur ist es die Zeit, die uns aufmerksam macht, zu der Bibel der Mohamedaner zu greifen, um sie nicht nur als Bundesgenossen, sondern auch als Menschen schätzen und ehren zu lernen. Für den Krieg und im Kriege ist der Inhalt der beiden letzten Bände dieser Reihe, Clausenwits „Grundgedanken über Krieg und Kriegsführung“ (169) und Kaiser Wilhelm I. Briefe aus den Kriegsjahren 1870/71 (168) geschrieben. Die beiden Bände ergänzen sich gegenseitig, so ferne sie auch einander zu stehen scheinen, vereinen sich, so sehr sie auch verschiedenste Interessen anzustreben scheinen, sind wertvoll und lesenswert. So bringt auch die neueste Reihe der Inselbücherei wieder eine derart große Menge des Guten, daß sie unstrittbar zu den besten Erscheinungen des Büchermarktes im Kriegsjahre gezählt werden muß und man sich auf die neue Reihe freut. Denn die Inselbücherei wächst mit ihren hö-

heren Zwecken und scheint wirklich die langersehnte Volksbibliothek zu werden, die auch dem Geschmack des Bücherliebhabers bei allerbilligstem Preise vollkommen Rechnung trägt.

Oesterreichische Bibliothek des Inselverlages.

In gleicher Ausstattung, wie die bekannten und vielgelesenen Inselbücher gibt jetzt der Inselverlag eine neue Bibliothek unter dem genannten Namen heraus. Von Hugo v. Hoffmannsthal geleitet, erschienen vorerst sechs Bände, die die besten Hoffnungen verwirklichen. „Grillparzers politisches Vermächtnis“ ist der erste Band. Grillparzers politische Fernsicht wertet ihn, obwohl er kein Politiker war, zu Oesterreichs hervorragendstem politischen Dichter. Dessen selber unbewußt schrieb er Politisches aus seinem Oesterreichertum heraus, die Liebe zu seinem Vaterlande führte ihm die Feder. Und von diesen Aussprüchen, Epigramme, Auszügen aus seinen Dichtungen sind hier die besten und markantesten zusammengetragen und mit Liebe vereinigt worden.

In dem zweiten Bande sind die „Helbentaten der Deutschmeister“ seit dem Bestehen des beliebtesten österreichischen Regimentes aufgezeichnet, ein schlichtes ergreifendes Heldenbuch, wert in der Zeit der gegenwärtigen Ruhmestage unserer Armee von jedem gelesen zu werden. Heinrich Friedjung schreibt zwei Kapitel: Custozza und die Seeschlacht von Lissa. Ein gewiegter Politiker mit weitausschauendem Blicke hat da aus seinem bekannten Buche „Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland“ zwei der besten Kapitel beigezeichnet. So bedarf dieser Band keiner wei-

teren Empfehlung. In dem Bändchen „Bismarck und Oesterreich“ hat Franz Zweybrück aus den Werken von und über Bismarck die Äußerungen zusammengetragen, aus denen erhellt, wie Bismarck über Oesterreich gedacht und empfunden, wie er dessen Bedeutung aufgefaßt hat. Ein ganz entzückendes Buch sind die von Felix Braun zusammengestellten „Audienzen bei Kaiser Josef“. Glücklich ausgewählt geben sie von unserem geliebten Kaiser Josef ein prächtiges Bild. Seine ganze bestehende Liebenswürdigkeit, seine gerade Natur, sein feiner Sinn für jede Art von Kunst, insbesondere für Musik kommt darinnen zur Geltung. Sein ganzer Charakter tritt formhaft vor uns, wie er selber war: mildherzig, hilfreich und gerecht. In dem Bändchen von Otto Joff „1809“ sind die wichtigsten Dokumente aus Oesterreichs Krieg mit Napoleon zusammengestellt. Dieses Jahr war der Beginn der neuen Größe Oesterreichs, pflanzte den Samen, aus dem das gegenwärtige Oesterreich erwuchs und war selber eine starke, heldenhafte Zeit. Die nächsten Bändchen, die wir bald hier zu besprechen hoffen, versprechen eine weitere Auslese für Oesterreich wichtiger Drucke. Die Bücherei, die in Größe gleich der Inselbücherei, in gelbem Pappband sauber und zierlich gebunden ist, sieht schmuck aus und darf bei dem billigen Preise von 60 Pfennigen für das Bändchen zu dem im Preisverhältnisse billigsten Bücherreihen gezählt werden. Hoffentlich faßt auch sie wie die Inselbücherei in den weitesten Kreisen festen Boden und belohnt Mühe und Sorgfalt des künftigen Verlages.

Vor ihrem Start waren die Geschwader in ihrem Hafen Nancy mit gutem Erfolge von unseren Fliegern angegriffen worden; außerdem bündelten sie vier Flugzeuge ein: Eines stürzte bei Volchen brennend ab, Führer und Beobachter sind tot; eines fiel bei Remilly mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hände; ein drittes wurde von einem deutschen Kampfflugzeug bei Arracourt (nördlich von Lunéville) dicht vor der französischen Linie zur Landung gezwungen und von unserer Artillerie zerstört; das vierte landete im Feuer unserer Abwehrgeschütze bei Moirons (südlich von Nancy) hinter der feindlichen Front.

27. August. In der Champagne auf den Maasböden wurden französische Schanzanlagen durch Sprengungen zerstört. In den Vogesen wurde ein schwacher französischer Vorstoß abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsdrohung aus Amerika?

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Meldungen aus Washington bezeugen, daß dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff die Pässe zugestellt, Botschafter Gerard von Berlin abberufen und der Kongreß zur Erwägung der Mobilisierung von Heer und Flotte einberufen würden, wenn die deutsche Regierung nicht Veranlassung nehme, die Torpedierung des „Arabic“ als zu Unrecht erfolgt zu erklären.

Der Krieg gegen Italien.

25. August. Im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo wurde gestern die feindliche Infanterie, die sich am Südbahange des Monte dei sei Busi eingestellt hatte, durch unser Geschützfeuer eilig zum Verlassen ihrer Stellung gezwungen. Unsere Front südwestlich San Martino stand wieder unter dem Feuer schwerer Artillerie. Mittags setzten die Italiener zu einem neuen Angriffe hier an, der gleich den vorherigen Vorstößen nahe an unseren Verteidigungslinien abgewiesen wurde. Vor dem Görzer und Tolmeiner Brückenkopf sowie am Rn herrscht verhältnismäßig Ruhe. Dagegen hält die lebhaftere Tätigkeit des Feindes vor Flitsch und Raibl an.

Im Tiroler Grenzgebiet entwickelten sich mehrfache Kämpfe. Gestern spät abends begann feindliche Infanterie gegen den nördlichen Abschnitt der Hochfläche von Lavarone vorzugehen. Heute früh war dieser Angriff abge schlagen. Beiderseits der Tonalestraße greifen seit Morgengrauen mehrere italienische Bataillone an. Hier ist der Kampf noch im Gange. Die Artilleriegefechte dauern nahezu an der ganzen Grenze fort.

26. August. Im Doberdo-Abschnitt griffen gestern mittags die Italiener den Monte dei sei Busi neuerdings an. Sie wurden wie immer zurückge schlagen. Vor dem Görzer Brückenkopf herrscht Ruhe. An der übrigen künftländischen Front fand stellenweise heftiger Geschützkampf statt, so namentlich im Raume von Flitsch, wo sich die feindliche Infanterie vorsichtig heranarbeitet. Der bereits gestern als abge schlagen gemeldete Angriff gegen den Nordabschnitt der Hochfläche von Lavarone wurde von starken feindlichen Kräften geführt. Nach zehntägiger, auch die Nächte hindurch andauernder heftiger Beschießung unserer Werke steigerte die feindliche Artillerie vorgestern abends ihr Feuer gegen die Front Cima di Mezzena-Basson zu größter Schnelligkeit. Bis nach Mitternacht überschüttete sie unsere Stellungen mit Geschossen aller Kaliber. Sodann schritten mehrere Infanterie-Regimenter und Alpini-Bataillone zum Angriff. Unsere braven Tiroler Truppen und Stand schützen, von oberösterreichischen Schützen und der Artillerie hervorragend unterstützt, schlugen alle Stürme zurück. In den Morgenstunden war feindlicher Angriff endgiltig zusammengebrochen. In den Hinterwäldern allein liegen 200 tote Italiener. Danach läßt sich ermessen, welche Opfer dieser Angriff gekostet haben mag. Wir hatten nur geringe Verluste.

Einer unserer Flieger erzielte in der Munitionsfabrik in Brescia mehrere Bombentreffer.

27. August. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden gestern nur bei Flitsch Kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Stellungen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Demoralisierung der italienischen Armee.

Der Sonderberichterstatter des „N. P. Z.“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Tiefe seelische Depression hat die Bersaglieri, die Alpini und die Pi-

nieninfanterie ergriffen. Diese Depression zeigt sich in der förmlichen Panik, welche die italienischen Truppen nach jeder Niederlage ergreift. Wenn der Befehl kommt, gegen das Plateau von Doberdo oder Comen oder gar gegen den Görzer Brückenkopf vorzurücken, über Reichen italienischer Soldaten, dann befällt die italienischen Truppen eine lähmende Furcht. Die italienische Heeresleitung hat es mit Strafen versucht, dieser Furcht Einhalt zu tun, aber sie hatte damit keine Erfolge und war schließlich gezwungen, umständliche und zeitraubende Truppenverschiebungen hinter der Front vorzunehmen. Italienische Gefangene, die jüngst in unsere Hände fielen, erzählten, daß die Eisenbahnzüge Tag und Nacht die Regimenter auf einer Front in die andere führen. Die Angriffe auf dem Rn, auf den Brückenkopf von Tolmein tragen bereits die Kennzeichen dieser Truppenverschiebungen. Die Truppen werden von den Eisenbahnzügen sofort in die Stellungen dirigiert und unter den Truppen hört man oft die Klage: man behandelt uns wie das verkaufte Vieh, aus dem Viehwagen auf die Schlachtbank. Diejenigen Gefangenen, welche die Höhle von Doberdo und Podgora bereits kennen, erzählen Einzelheiten von Hinrichtungen. In Ronchi wurden am 2. August 21, in Cormons am 4. August 31 italienische Soldaten verschiedener Regimenter wegen Ungehorsamkeit und Nichterfüllung eines Befehles erschossen. Die kriegsgerichtlichen Urteile hatte der Herzog von Aosta selbst bestätigt und auch anbefohlen, daß die Exekution öffentlich vor sich gehen soll und die betreffenden Regimenter müssen Augenzeugen der Hinrichtung sein. Alles geschah so, wie der Herzog von Aosta es angeordnet hatte. Andere erzählen, daß die Brigade von Siena, deren Mannschaft sich aus Neapel rekrutiert, aufgelöst und in Regimenter der Brigaden Piemont, Como, Lombardia, Marche und Basilicata verteilt werden soll.

Der Krieg der Türkei.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

23. August. Am 22. d. griff der Feind von neuem die Front von Anasorta an. Durch einen Gegenangriff schlugen wir jedoch den Feind vollständig und fügten ihm schwere Verluste zu. Im Kampfe am 21. d. erlitt der Feind ungeheure Verluste. Vor einem Teile unserer Schützengraben allein zählten wir mehr als 500 Tote. Außerdem nahmen wir einen Offizier und eine Anzahl Soldaten gefangen. In den Abschnitten Ari Burnu und Sedil Bahr nichts von Bedeutung. In der Frontfront griffen unsere Krieger und Truppen eine englische Abteilung bei Akife am Euphrat an und fügten dem Feinde große Verluste zu. Sie erbeuteten mehr als 200 Gewehre.

24. August. Dardanellenfront. Am 23. d. hat sich auf der Front von Anasorta nichts von Bedeutung ereignet. Wir haben jetzt die schweren Verluste festgestellt, die der Feind in der Schlacht vom 21. d. erlitten hat. Vor unseren Schützengraben im Zentrum allein zählten wir über 3000 Tote. Die von uns gemachte Beute kann noch nicht genau angegeben werden. Im Abschnitte Ari Burnu versuchte der Feind am Abend des 22. d. nach einem heftigen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer und nach Bombenwürfen einen Angriff voranzutreiben. Unsere Truppen vernichteten durch einen heftigen Gegenstoß einen großen Teil des Feindes. Der Rest konnte sich flüchten. Am 23. d. vormittags wiederholte der Feind denselben Versuch bei Deschiltepe und Sungubair, schlugte jedoch, nachdem er große Verluste erlitten, in seine Schützengraben. Im Abschnitte Sedilbahr zwang unsere Artillerie am rechten Flügel einen Fesselballon zum Niedergehen. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

25. August. Von den verschiedenen Fronten ist nichts von Belang zu berichten.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitälern untergebrachten beim Stadtmate abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

Auf zur Kaisertombola!

Sonntag den 29. August

3 Uhr nachmittags
auf der Festwiese.

Gegen 250 Gewinste.

Karten zu 50 Heller in den Buchhandlungen Rasch und Adler und im Stadtmate.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

In der am 27. August nachmittag stattgefundenen Gemeindeausschussung erörterte der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg vorerst eingehend die Frage der Errichtung eines Kinos im hiesigen Stadttheater. Er verwies auf die hierzu notwendigen Vorkehrungen, die im Theater getroffen werden müßten und erklärte, daß die Kosten sich auf höchstens 6000 K belaufen würden. Nachdem sich die Gemeinderäte Gustav Stiger und Fritz Rasch dafür ausgesprochen hatten, wurde über Antrag des Ersten beschlossen, daß in Frage stehende Kino im Stadttheater zu errichten und hierfür den Betrag von 6000 K zu bewilligen.

Der Bürgermeister berichtete sodann, daß es sich auf dem städtischen Friedhofe die Notwendigkeit ergeben habe, jenen Teil desselben, der für die Gräber der an den Verwundungen und Krankheiten, die sie sich im Felde zugezogen hatten, verstorbenen Soldaten bestimmt ist, zu vergrößern. Es mußte somit auch der östlich der Hauptallee des Friedhofes gelegene Teil für die Soldatengräber herangezogen werden. Zu beiden Seiten der genannten Allee seien jedoch Silberplatanen angepflanzt, die derartige Blätter tragen, daß das abgefallene Laub die Instandhaltung der Gräber, um die sich Herr Artur Charwat in lobenswerter Weise bemüht, sehr erschwere. Es seien daher diese Bäume zu beiden Seiten der Soldatengräber zu entfernen, was auch dadurch bedingt sei, daß die Bäume schon morsch seien, anderseits aber auch der Aufstellung des geplanten Denkmals, das den gefallenen Krieger gewidmet werden soll und gerade dort zu stehen käme, hinderlich seien. G. M. Franz Kardeus stellte hierzu den Antrag, einen Lokalausweis wenigstens durch die Mitglieder des Friedhofsausschusses vornehmen zu lassen, welcher Antrag angenommen wurde. Der Bürgermeister lud sodann auch die übrigen Herren des Gemeindeausschusses ein, sich an diesem Lokalausweis zu beteiligen, dem auch Herr Artur Charwat beigezogen werden soll.

Zur Tagesordnung übergehend berichtete Gemeinderat Dr. August Schurbi als Obmann des Rechtsausschusses über die Gesuche des Hausbesizers Anton Neger, des Südbahnangestellten Franz Rubsch, der Bedienerin Katharina Kragolsnik, des Frieurs Johann Kapus, des Kanzleihilfen Mathias Simonischek, des Arbeiters August Kotnik, der Privaten Karoline Kelbl-Schaffer, des Gastwirtes Anton Neberschat, der Bedienerin Agnes Kamusl, des Schlachthausaufsehers Josef Tramschek, der Privaten Hermine Martini, der Photographin Julie Martini, der Hausbesizerin Maria Tabor, des Photographen Wilhelm Pick, der Bedienerin Marie Gaberschek um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Gilli. Da bei allen die gesetzlichen Bedingungen für die Aufnahme in den Heimatsverband der Stadt Gilli gegeben waren, wurde diesen Ansuchen stattgegeben, während den gleichen Ansuchen des Trödlers Alois Kronovsek und der Wäscherin Maria Wengust mangels der gesetzlichen Voraussetzungen abgewiesen wurden. Auf Grund der geheimen Abstimmung wurde sodann dem ungarischen Staatsbürger Julius Pammer die Zusage der Aufnahme in den Heimatsverband der Stadt Gilli erteilt und ihm eine Aufnahmekarte von 25 K vorgeschrieben.

Ueber eine Eingabe des Bürgerchulldirektors Othmar Praschak, womit er das Verlangen stellt, als Mitglied des Gemeindeausschusses zu den Sitzungen eingeladen zu werden, wurde, nachdem G. A. Doktor

Schurbi darüber eingehend berichtet hatte, beschloffen, auf Grundlage der Gemeindevahlordnung und des Gemeindestatutes diesem Begehren keine Folge zu geben, da Herr Otmar Prashak als Reserveoffizier zur aktiven Dienstleistung einberufen worden sei. Bei diesem Anlasse wies der Bürgermeister darauf hin, daß auch G.-R. Gustav Stiger, trotzdem er in Uniform sei, zur Sitzung eingeladen worden und auch erschienen sei. Dies klärte der Bürgermeister dahin auf, daß Gustav Stiger nicht dem eigentlichen Heere, sondern einer während des Krieges ins Leben gerufenen militärischen Formation, den Freiwilligen Schützen, angehöre und als solcher nur dann der militärischen Jurisdiktion unterstehe, wenn er im Dienste sei, sonst aber als vollkommen unabhängiger Bürger der Ziviljurisdiktion unterstehe. Infolgedessen sei er auch in der Lage und berechtigt, in seiner freien Zeit den Sitzungen beizuwohnen. Hierauf wurde mittels Stimmentafel die Wahl eines Mitgliedes für den Spartausschuß vorgenommen, die mit Stimmenmehrheit auf G.-R. Leopold Wambrechtammer fiel. Dem Ansuchen des Wachmannes Karl Urch um Zuerkennung der 6. Dienstalterszulage wurde stattgegeben.

Für den Bauausschuß berichtete dessen Obmannstellvertreter Ingenieur Willi Ratusch über die im Waldhause bestehenden sanitären Uebelstände, die durch eine entsprechende Vergrößerung der Senkgrube behoben worden sind. Ueber Antrag des Unterausschusses wurden die für die Instandsetzung dieser Anlage erfolgten Auslagen genehmigt. Ebenso eingehend erörterte der Berichterstatter auch die Frage der Kanalisierung der Sanngasse, da durch die Sicker- und Senkgrubenanlage im Hause des Schuhmachermeisters Matschek ganz unhygienische sanitäre Uebelstände in der Werkstätte des Hafnermeisters Altziebler entstanden seien. Nachdem Herr Ingenieur Willi Ratusch mehrere Projekte in Erwägung gezogen hatte, sprach er sich hauptsächlich dafür aus, den unbedingt zu errichtenden Kanal durch eine Mauer in den in der Nähe gelegenen Armenhauskanal zu leiten und mit Herrn Matschek ein Uebereinkommen zu treffen, daß die Kosten zur Hälfte von der Stadtgemeinde zur Hälfte von Herrn Matschek zu tragen seien. Der diesbezügliche Antrag des Berichterstatters wurde angenommen.

Dem Ansuchen der Krankenhausverwaltung um Bewilligung der Errichtung eines Schweinestalles wurde nach einer kurzen Besprechungsrede, an der sich die Herren Gemeinderäte Dr. Gregor Jesenko, Doktor August Schurbi, Gustav Stiger und Otto Eichler beteiligten, aus prinzipiellen Gründen keine Folge gegeben. G.-R. Willi Ratusch wies sodann darauf hin, daß sich in letzter Zeit die Fälle mehren, in welchen Bauten, die der Genehmigung durch den Gemeindevorstand bedürfen, schon vor Erteilung dieser Bewilligung errichtet werden. Es sei dieser Hinweisung über die Befugnisse des Gemeindevorstandes entschieden entgegenzutreten.

Ueber Antrag des Berichterstatters wurde beschloffen, das Stadtamt zu beauftragen, in solchen Fällen stets wegen Uebertretung der Bauordnung mit Strafen von mindestens 50 K vorzugehen. Im Anschlusse daran berichtete Ingenieur Ratusch über das Gesuch der Firma Oswatitsch und Unger um Bewilligung der Errichtung eines Kohlenschuppens in Längensfeld. Da dieser Schuppen bereits fertig ist, wurde die nachträgliche Genehmigung dieses Baues ausgesprochen jedoch mit dem Beifügen, daß die Firma vom Stadtamt wegen Uebertretung der Bauordnung abgestraft sei. Unter der gleichen Bedingung wurden auch die Bauveränderungen im Hause des Schneidermeisters Ferdinand Heilinger, Giselstraße 13, nachträglich genehmigt und beschloffen, wegen der Inanspruchnahme eines Teiles der angrenzenden Gemeindepazelle mit Herrn Heilinger einen ordentlichen Pachtervertrag zu schließen. Der Bäckermeister Josef Kürbis richtete an den Gemeindevorstand eine Beschwerde deswegen, weil man ihm die Errichtung eines Vordaches an dem Heuschuppen in der Giselstraße unter der Bedingung bewilligte, daß er dieses Vordach fünf Monate nach Friedensschluß wieder abzutragen habe. Diese Beschwerde wurde abgewiesen und die amtliche Entscheidung unter den gleichen Bedingungen aufrechterhalten.

Für den Finanzausschuß berichtete in Vertretung des Finanzobmannes und dessen Stellvertreters der Bürgermeister über die Rechnungsabschlüsse der Wasserleitung, des Elektrizitätsausschusses, der Realitätenvermittlung, der Gasthausverpachtung am Nikolaiberge, des Schlachthaus und Eisenerzeugungsbetriebes, der Leichenbestattung. Diese Rechnungsabschlüsse wurden über Antrag des G.-R. Dr. Schurbi sämtlich genehmigt. Die Beratung über den Rechnungsabschluß des Gaswerkes wurde vertagt. Ueber

Ansuchen der städtischen Sicherheitswache wurde derselben der Bezug von Brennmaterial wie im Vorjahre bewilligt und für den Mehrbezug im Vorjahre wurde jedem Wachmann der Betrag von 16-80 K abgeschrieben. Dem Ansuchen der städtischen Sicherheitswache um Gewährung einer Teuerungszulage für die Dauer des Krieges wurde aus finanziellen Gründen keine Folge gegeben. Ueber Ersuchen des Kanzleigehilfen Karl Baum wurde beschloffen, für ihn die gesamte Pensionsversicherungsprämie von 9 K monatlich zu bezahlen. Dem Ausschusse der Kriegsfürsorge für stellenlose Privatangestellte wurde der Betrag von 100 K gewidmet. Die Rechnungslegung der Direktion der Landesbürgerschule in Cilli über die Verwendung des Lehrmittelbeitrages der Gemeinde für 1914/15 wurde zur Kenntnis genommen.

Ueber Antrag des G.-R. Fritz Rasch, der für den Gewerbeausschuß berichtete, wurde beschloffen, dem Gärtner Anton Ozwirf für den Verkauf von Gemälen auf dem Hauptplatze einen Standplatz zu bewilligen. Das gleiche Ansuchen der Amalie Lomiz wurde mit dem vorläufig abgewiesen, daß das Gesuch zu mangelhaft sei, weshalb sie dasselbe unter Anführung der Artikel, die sie zum Verkaufe bringen wolle und unter Anführung der Quelle, wo sie die zu verkaufenden Artikel beziehen werde, erneuern müsse.

Ueber Antrag des G.-R. Gustav Stiger als Obmannes des Wirtausschusses wurde beschloffen, dem Baron Puthon als Wirtaabschluß für das Jahr 1915 den Betrag von 60 K, dem Holzindustriellen Karl Teppey eine solche von 100 K vorzuschreiben.

Nach Beendigung der Tagesordnung wies G.-R. Gottfried Gradt auf die Hochwasserverhältnisse hin und regte an, die Frage der Sannregulierung mit Rücksicht auf die derzeit durch die Gefangenen zur Verfügung stehenden billigen Arbeitskräfte wieder ins Rollen zu bringen. Der Bürgermeister versprach, die nötigen Schritte einzuleiten.

G.-R. Dr. Jesenko stellte zum Schluß noch an den Bürgermeister die Bitte, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um wieder den Schulunterricht so weit als möglich aufzunehmen. Dr. Jesenko begründete seine Bitte mit dem hohen Interesse, das sowohl die Stadtgemeinde selbst wie die Bevölkerung an der Aufrechterhaltung des Schulunterrichtes habe. Insbesondere wies er auf die Lage des Vereines Deutsches Studentenheim hin, dessen Existenz gefährdet wäre, wenn nicht das Studentenheim seinem Zwecke zugeführt werden würde. Der Bürgermeister versprach, auch diesfalls alles zu unternehmen, was in seiner Macht stehe, um diesem berechtigten Wunsche zu entsprechen.

Heldentod. Am 17. August ist am südlichen Kriegsschauplatz der Hauptmann des 87. Infanterieregimentes Herr Ernst Freiherr von Rutschera gefallen. Der Verewigte war ein glänzender Offizier, der für seine hervorragenden Leistungen mit dem Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdorierung sowie mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden war. Auch im Skutaridetachment hat sich Freiherr von Rutschera hervorgetan.

Soldatenbegräbnisse. Am 27. d. wurde der Infanterist Wenzel Slaby des J.R. 91 und am 28. d. der Infanterist Franz Dyako des J.R. 37 am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe beigesetzt. Sie waren hier ihren vor dem Feinde erlittenen Verwundungen erlegen.

Kriegsauszeichnungen. Dem Hauptmann Rudolf Gallent des Landwehrinfanterieregimentes 26 wurde die kaiserliche belobende Anerkennung ausgesprochen. — Wie uns vom nördlichen Kriegsschauplatz mitgeteilt wird, wurde dem Beamten der hiesigen Berg- und Hüttenverwaltung, Herrn Josef Kaltofen, welcher vom Anbeginne des Krieges als Reserve-Rechnungs-Unteroffizier 1. Kl. im Felde steht, vom Kaiser für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen und wurde der genannte Unteroffizier persönlich vom Korpskommandanten im Beisein sämtlicher Offiziere des Kommandos dekoriert.

Kaiserfeier im Roten Kreuz-Spital in Cilli. Das 86. Geburtsfest unseres erhabenen Monarchen wurde im Roten Kreuz-Spital in Cilli besonders feierlich begangen. Am Vorabend wurde ein vom Zugführer Rudolf Zweiko veranstaltetes Feuerwerk abgebrannt. Am 18. August mittags versammelten sich die kranken und verwundeten Offiziere und Mannschaften in dem schönen Spitalsgarten zu einem gemeinsamen Festessen, bei welchem der in der Anstalt in Pflege stehende Hauptmann des J.R. 98

Reinhold Suka eine kernige Ansprache hielt und ein dreifaches Hoch auf den greisen Monarchen ausbrachte. Begeistert stimmten alle Anwesenden, unter denen sich auch viele Damen des Vereines vom Roten Kreuz und der Chefärzt Oberarzt Dr. Eduard Gollitsch, sowie der Inspektionsoffizier Oberleutnant Scheer befanden, ein und acht Böllerschüsse wurden abgefeuert. Nach dem Mahle wurden von der Frau Vizebürgermeister Betty Kaufner und anderen Damen an die Verwundeten Zigaretten und Bäckereien verteilt.

Wohltätigkeits-Parkkonzert in Cilli und Wohltätigkeitspenden. Bei den am 15. und 19. August abgehaltenen Wohltätigkeitskonzerten sind bei ersterem Kronen 140-30 bei letzterem K 143 einkelaufen. Außerdem wurden in hochherziger Weise gespendet: von Herrn Peter Majdic und von Herrn Franz Rebeushegg je 100 K. Diese Beträge wurden in der Weise ihrer Widmung zugeführt, daß dem von dem Herrn Militärkommandanten gegründeten Unterstützungsfond für Witwen und Waisen nach gefallenen Offizieren des 3. Korps-Bereiches K 190-30, dem von dem Herrn Militärkommandanten gegründeten Zigarettenfond K 143 und dem unter dem Protektorat des Herrn Militärkommandanten stehenden Unteroffizierswitwen- und Waisenfond K 150 zugewendet wurden.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

An Stelle eines Kranzes. Für den in Wöllan verstorbenen Bergkommissär, Herrn Franz Wiesenthal, hat Herr Werkdirektor Hruschka in Store dem Zweigvereine Cilli des Roten Kreuzes den Betrag von 30 Kronen gespendet.

Für das Rote Kreuz. Für den Zweigverein Cilli Stadt des Roten Kreuzes spendeten Michael Brecko (Funderlohn) 1 Krone, Georg Stopar (Sühnebetrag) 5 K, Maria Ostroch (Sühnebetrag) 5 Kronen.

Tombolaspenden. Für die am 29. August nachmittags auf der Festwiese stattfindende Kaisertombola spendeten: Frau Kalischnig 6 Flaschen Wein, Gösser Bierdepot 20 K, Frau Schöbinger 10 K, Frau Szupka 10 K, Frau Kaufner zwei Kaiserbüsten, Frau Dr. Riebl 2 Wandteller, einen Blumenständer, Bierdepot Reininghaus 20 K, Herr Hans Jicha 2 Flaschen Schaumwein, Frau Pallos 6 Flaschen Wein, Herr v. Bacho 1 Faß Bier, Herr Kienzle 1 Tabatiere, Frau Dr. Kolchanz Zigaretten, Frau Anna Gajsek Sternobst, 12 Malagatelche, eine Teeschale mit Unterfaß und 2 Kaffeeschalen, Herr Steuerverwalter Hasenbüchl 10 K, Herr Kreisgerichtspräsident Kozian 20 K.

Berkauf von beschlagnahmtem Holze. Die Bezirkshauptmannschaft Marburg erließ an alle Gemeinden die Aufforderung, ihren Holzbedarf anzumelden. Der Bedarf soll durch das Lagermaterial bestritten werden, welches dem im Reiche nicht mehr anwesenden Reichsitalienern gehört. Bezahlt wird das Holz nicht nach Maß, sondern nach Gewicht. Bretterholz wird mit fünf Heller, Pfostenholz mit drei Heller das Kilo berechnet.

Von den kustenländischen Gerichten. Das Kreisgericht Görz hat seine Tätigkeit im vollen Umfange in Haidenschaft aufgenommen, mit Ausnahme der Grundbuchs-, Konkurs- und Handelsregisterangelegenheiten, die in Görz behandelt werden. — Das Triester Bezirksgericht in Handels- und Seefachen wird nach Ablauf der Gerichtsjahre seine Tätigkeit in Triest wieder aufnehmen. — Die Staatsanwaltschaft Görz hat ihren Sitz nach Haidenschaft verlegt. — Das Straf-Landesgericht Graz hat auch jene Rechtschutzangelegenheiten zu besorgen, die ihm von den Gerichten des Küstenlandes und Dalmatiens zukommen.

Kleinbahnlinie Staatsbahnhof in Graz nach Liebenau. Das Eisenbahnministerium hat der Grazer Tramway-Gesellschaft die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige mit elektrischer Kraft zu betreibende Kleinbahnlinie vom Endpunkte der Linie Jakominiplatz-Staatsbahnhof der Grazer Tramway-Gesellschaft bis zur Gemeindegrenze von Liebenau auf die Dauer eines Jahres erteilt.

Der Laibacher Gemeinderat bewilligte den Betrag von 25.000 K für Teuerungszulagen an die Gemeindebediensteten.

Beschränkungen im Pferdehandel. In der letzten Zeit sind namentlich in den von den kriegerischen Ereignissen in erster Linie berührten Gebieten Mißbräuche im Pferdehandel zutage getreten, durch welche sowohl die Interessen der Landwirtschaft, als auch militärische Interessen gefährdet erscheinen. Um solchen Unzuförmlichkeiten wirksam

zu begegnen, ist eine strenge Reglementierung des Verkehrs mit Pferden geboten. Diese erfolgt durch eine im Reichsgesetzblatt zur Verlautbarung gelangende Ministerialverordnung, die den politischen Behörden insbesondere die Möglichkeit bietet, den Pferdeeinkauf im Umherziehen von Haus zu Haus in einzelnen Gebieten zu verbieten und anzuordnen, daß der gewerbmäßige Verkauf von Pferden nur in festen Betriebsstätten erfolgen darf. Desgleichen werden die bezeichneten Behörden ermächtigt, die Berechtigung zur Ausstellung von Viehpässen für Pferde im Bedarfsfalle zu beschränken. Die Pferdehändler haben sich bei Ausübung ihres Geschäftes durch ihre Gewerbeberechtigung, Einkäufer durch besondere Legitimationen auszuweisen, die nur vollkommen verlässlichen Personen ausgestellt werden dürfen.

Leichenfund. Am 19. d. wurde im Liffagraben in einer Steinschlucht der Leichnam des 60 Jahre alten Hirten Michael Urban gefunden. Dieser dürfte durch Ausrutschen auf dem nassen Gestein in die 120 Meter tiefe Schlucht gestürzt sein und fand den Tod. Seine Leiche wurde im Ortsfriedhofe St. Michael beerdigt.

Austausch von Messingmörsern. Der Termin, bis zu welchem jene Besitzer von Messingmörsern, welche dieselben gegen Eisenmörser umtauschen wollen, dies bei den Gemeinden anzumelden haben, wird vom 10. August auf den 25. September verlegt.

Zu Tode geprügelt. Der Einwohner Bartholomä Rezmach aus St. Georgen bei Rohitsch wurde am 18. d. in der Nacht von den Kutschlern Nikolaus Juric und Urban Vodusek, die ihn hielten, auf dem Heimwege vor dem Hause der Anna Mikulic zu Tode geprügelt. Nach der Tat flüchteten sie in den Wald. Juric erkrankte am nächsten Tage selbst die Anzeige. Beide Mörder sind verhaftet.

Patriotische Abgabe von Kupfer und Nickel. In einer gemeinsamen Sitzung des Reichsverbandes der gastgewerblichen Genossenschaften, des Reichsverbandes österreichischer Hoteliers, des Gremiums der Hoteliers und der Genossenschaften der Gastwirte und Kaffeesieder in Wien wurde der einheitliche Beschluß gefaßt, die Angehörigen dieser Gewerbe dringendst aufzufordern, an der Deckung der Kriegsbedürfnisse des Staates in der Weise mitzuwirken, daß vorläufig mindestens 50 Prozent der in diesem Betriebe vorhandenen Vorräte an Kupfer und Nickel gegen einen entsprechenden Ablösungspreis dem Staate im Wege der Metallzentrale-Aktiengesellschaft zur Verfügung gestellt werden. Bei der freiwilligen Abgabe dieser Vorräte wurden durch die gastgewerblichen Korporationen besondere Begünstigungen erwirkt, welche jedoch nur für die allernächste Zeit Gültigkeit besitzen. Die Anmeldungen für diese im Interesse der Reichsverteidigung gelegene Abgabe sollen bis 1. September 1915 an die Metallzentrale-Aktiengesellschaft, Wien 1., Kleeblattgasse 4, gerichtet werden.

Baut Frühzwiebeln an! Noch in frischer Erinnerung sind jeder Hausfrau die außerordentlich hohen Preise, die sie in den Monaten Mai und Juni für die in der Küche unentbehrlichen Zwiebeln zahlen mußte. Die teilweise unerhörte Steigerung der Zwiebelpreise kann man größtenteils darauf zurückführen, daß im vorigen Sommer der Monat Juli auffallend niederschlagreich und wärmearm gewesen ist, so daß die Zwiebeln nicht recht ausreifen konnten und im Winter in größeren Mengen verfaulen sind. Dazu kam noch, daß infolge des Krieges bedeutend weniger Zwiebeln aus Ägypten und Italien eingeführt worden sind, als in anderen Jahren. Damit im nächsten Jahre keine Zwiebelnot eintritt und wir auch in dieser Beziehung selbständiger und unabhängiger vom Auslande werden, sollte sich jeder Gartenbesitzer auch mit der Kultur der Frühzwiebeln befassen, was in wärmer gelegenen Hausgärten und auf Grundstücken in warmer Lage und mit nicht zu schwerem Boden ohne Schwierigkeiten durchführbar ist. Für diesen Zweck ist die Sorte silberweiße Frühlingzwiebel am besten geeignet. Jede Samenhandlung kann den Samen liefern oder ehestens beforgen. Die Aussaat hat jetzt sobald als möglich, spätestens bis Ende August auf einem sonnig gelegenen Saatbeet im Freien zu erfolgen. Gegen Mitte Oktober wird an Ort und Stelle gepflanzt. Auf ein Beet von 120 Zentimeter Breite gibt man sechs Reihen und setzt auf 10—15 Zentimeter Abstand. Wichtig ist es, daß die Pflanzen noch vor Eintritt strengerer Fröste anwurzeln, sonst gehen über Winter zu viel Pflanzen ein. Die Zwiebeln bleiben ohne irgend eine Decke draußen, sie erfrieren unter dem Schnee nicht, in strengen, schneelosen Wintern kann in nördlichen Gegenden etwas

Tannen- oder Fichtenreisig als Schutz gegeben werden. Im Frühjahr wird der Boden gelockert und mit verdünnter Jauche gedüngt. Aus günstigen Tagen erhält man schon gegen Ende Mai die ersten gebrauchsfertigen Zwiebeln, die wegen ihrer Zartheit und Frische wertvoller sind, als die alten Zwiebeln des Vorjahres. Ende Juni können die mit Frühzwiebeln bebauten Beete meistens ausgeräumt und nochmals — aber mit einer anderen Gemüseart bepflanzt werden. Am besten setzt man Mitte Juni zwischen den Zwiebeln Winterkohl, Kraut oder Sprossenkohl. Weitere Auskünfte über diese Kultur gibt die Auskunftsstelle für Gemüse- und Kartoffelbau bei der k. k. Statthalterei in Graz, k. k. Burg, Hofseite, Tür 7.

Schlechte Hopfenernte. Wie aus dem Sanntale berichtet wird, verspricht die heurige Hopfenernte nichts Gutes, da zur Zeit der nötigen Arbeiten die Arbeitskräfte fehlten. Die einlangenden Kaufangebote lauten sehr ungünstig und es wird für den Meterzentner Hopfen ein Preis von kaum 70 K geboten. Die Nachricht, welche seinerzeit die Hopfenbauer beruhigte, daß die Regierung die Hopfenvorräte ankaufen werde, bewahrheitete sich leider nicht, und so sind die Hopfenproduzenten auf Gnade und Ungnade den einzelnen Großbrauereien vollends ausgeliefert.

Kampf mit einem Wilddieb. Aus Gornobitz schreibt man: Am 1. d. streifte Stefan Dovnik, Besitzer in Gladomes, in Begleitung des Besitzers Rochus Koschier sein Jagdgebiet in der Gegend von Augenbachberg ab. Sie fanden den Einwohner Franz Verbre und den Kuschlersohn Leopold Kuschler, jeden mit einem Jagdgewehr ausgerüstet. Die beiden Wilderer wurden verfolgt, aber nur Kuschler eingeholt und ihm die Waffe abgenommen. Verbre flüchtete unter Rücklassung seiner Holzschuhe in den Wald. Am 14. d. M. um 5 Uhr früh machten Dovnik und Koschier wieder eine Jagdstreifung, da sie einen Gewehrshuß gehört hatten. Sie trafen den schon oft vorbestraften Kuschler Johann Nowak aus Augenbachberg, der mit einem Jagdgewehr hinter einem Baum auf das Wild Vorpas hielt. Als Nowak die beiden erblickte, machte er das Gewehr schußbereit. Dovnik und Koschier forderten ihn auf, das Gewehr abzulegen. Da Nowak dies nicht tun wollte, feuerten Dovnik und Koschier je einen Schuß ab. Der Schuß Koschiers ging fehl, von Dovnik wurde Nowak am rechten Fuß schwer verletzt. Hierauf nahmen Dovnik und Koschier dem Nowak das Gewehr und ein Eichhörnchen ab. Alle Genannten werden sich teils wegen Wilddiebstahls, teils wegen Ueberschreitung der Notwehr zu verantworten haben.

Deutsche Heimat

Verein für Heimatkunde, Heimatpflege und deutsches Kulturleben in Oesterreich.

Wien, im August 1915.

Deutsche Heimat!

Ueber die ganze Erde breitet sich das Schlachtfeld. Lohende Flammen, rauchende Ruinen, Not und Jammer, Verwüstung und Tod sind die Wahrzeichen der Zeit.

Amtoft von Kriegsgewittern, bedrängt durch raubgierige Feinde, liegt heute, ob am Berge oder im Tal, einsam und verlassen die deutsche Heimat.

Verlassen vom Großteil ihrer Söhne.

Die kämpfen in weiter Ferne nach deutscher Art treu und standhaft für Kaiser und Reich oder ringen mit schmerzenden Wunden auf den Lagern der Barmherzigkeit oder schlummern in fremder Erde den ewigen Schlaf.

Mit dem Bilde der Heimat in den stürmisch pochenden und in den fiebernden und in den starren Herzen.

Wenn aber die Fittiche des Friedensengels sich wieder segnend über die ausgewählte Erde breiten, werden in unseren Herzen alle wildlodernden Gefühle, die der Krieg gebar, schwinden vor einem einzigen Empfinden: dem ungestümen, übermächtigen Sehnen nach dem befreiten Heiligtum, nach der aufs neue heiß erstrittenen Heimatshölle.

Daß die Heimkehrenden auf dieser wieder finden, was sie verlassen und wie sie es verlassen, soll jetzt Sorge derer sein, denen es verjagt geblieben, gegen den Feind zu ziehen.

Diese unsere deutsche Heimat aber jederzeit zu schützen und liebevoll zu pflegen, ihr uralte ehrwürdiges Gepräge für kommende Geschlechter treu zu wahren, mit unermüdlichem Eifer zu trachten, daß der Enkelkinder Augen schauen, was der Urbäter Hochsinn geschaffen, durch rastlose Friedensarbeit zu

erstreben, daß deutsch bleibt, was deutsch war und ist, und an der unbezwinglichen Truhburg des staats-erhaltenden Deutschtums stets emsig weiter zu bauen ist eine tiefste Pflicht unseres Vereines.

Und daß die Uebung dieser hehren Pflicht weit ausgreife über die Gänge des Vaterlandes und im mächtigen Aufschwunge einst alle umfasse, die zu uns gehören, laden wir jeden rechten, deutschen Mann ein, durch seinen Beitritt zu unserem Verein am großen Werke mitzuschaffen.

Milliarden fremdländischer Goldmünzen wurden von unseren Feinden vergeudet für den schlechtesten Zweck, um mit Oesterreich auch das Deutschtum zu erschlagen.

Bescheidene Heller dagegen nur sind es für den einzelnen, wenn viele spenden, die nächst ehrlichem Willen und markiger Tatkraft helfen sollen zur Erreichung des besten Zieles, zur Erstarbung unseres Volkstums durch Einmütigkeit nach innen und außen, zu des Reiches Ehr und Wehr!

Die Hauptleitung des Vereines „Deutsche Heimat“, 7., Mariahilferstraße 46/48.

Schrifttum.

Billige Kriegerheimstätten, in denen der Mietwert der einzelnen Wohnung für drei oder vier Räume einschließlich Küche je nach örtlichen Verhältnissen 150—300 Mark beträgt, sucht man jetzt überall zu errichten, vielfach durch Bauvereine. Der Kleinwohnungsbau — die praktische Wohnungsfürsorge — ist heute eine Notwendigkeit geworden, die durch das Wohnungselend der Städte erzwungen wurde. Wo man in Stadt und Land solche billige Wohnungen entstehen lassen will, wird man ein neu-erschienenes Buch beachten müssen: Max Beetz, „Kleinwohnungen“. Praktische Anleitung und Musterbeispiele für den Bau billiger Ein- und Mehrfamilienhäuser für Arbeiter, Kleinhandwerker, Beamte, Bauvereine und Genossenschaften. Mit einer Anweisung zur Gründung gemeinnütziger Bauvereine in Stadt und Land bearbeitet vom Landesbauinspektor Gregschel in Darmstadt. 96 Seiten mit 60 Bildertafeln. Preis gebunden 2.40 Mark, Porto 10 Pfennig. Westdeutsche Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Wiesbaden 35. Es ist ein besonderes Verdienst des Verlages, der durch seine Zeitschriften und Spezialwerke für Eigenheimkultur bekannt ist, hier zum ersten Male ein so wohlfeiles Werk herausgegeben zu haben, dessen Anschaffung selbst für bescheidenste Verhältnisse ermöglicht ist. Die vorzüglichen Musterhäuser des Buches sind keine öden Backsteinhäuser, sondern sie zeigen, daß man auch mit kleinen Mitteln solche Häuser in bodenständigem Material errichten kann, die alle Ansprüche befriedigen und auch ihrer Umgebung zur Zierde gereichen müssen.

Europa steht in Flammen! Kriegs- und Zeitgedichte von Karl Adam-Kappert, Deutsche Vereinsdruckerei und Verlagsanstalt, Graz, 1915. Preis 50 Heller. Die prachtvollen Kriegsgedichte heben sich aus der Sintflut der Kriegspoetik turmhoch hervor, sie sind aus der flammendsten Begeisterung für Volk und Vaterland geboren und zeichnen sich durch markige Kürze voll treffendsten Schlagkraft sowie die Schönheit der Form aus. Völkische Kampfslyrik ist zweifellos die Hauptstärke des Verfassers, von dem überdies auch ein Band Kriegsnovellen: Weltbrandgluten (K 1-50) erschienen ist. Vorliegendes Buchlein wirkt befeuernd, aufrichtend, preist die Taten der Helden und weiß an die Daheim-Soldaten ein treffliches Wort zu reden. Es ist den deutschen Soldaten gewidmet. Den ganzen Reinertrag widmet der Verfasser für Kriegsfürsorgewecke. Möge das tapfere Soldatenbüchlein in seiner billigen Schillingengrubenabgabe (50 Heller) zu den braven Feldgrauen wandern und ihnen eine Stunde der frohesten Zuversicht verschaffen. Möge es auch im Hinterlande durch seine Gediegenheit und Billigkeit jene Beachtung finden, die es vollauf verdient. B. C.

Vermischtes.

Der unentbehrliche Deutsche. Das Blatt „Dien“ teilt, nach „Stockholm Dagblad“ vom 14. d. mit, daß eine Abordnung aus der Stadt Rischinew sich augenblicklich in Petersburg befindet, mit dem Auftrag, auszuwirken, daß fünf Deutsche, die früher bei der städtischen Krafstation für Straßenbahnen und Wasserwerk arbeiteten, aus der Verbannung sollen zurückkehren dürfen. Nach der Verweisung dieser Personen sei es der Stadt nicht ge-

glückt, andere für diese Arbeit ausgebildete Maschinen zu erhalten, so daß der Betrieb niedergelegt werden mußte und die Stadt ohne Straßenbahnen und Wasser war. Die Abordnung soll beabsichtigen, die Sache dem zentralen Kriegsindustrienschuß zu übergeben.

Eine Überraschung. Der Kriegsberichterstatter der „L. N. N.“ im Westen erzählt das folgende lustige Stückchen: „Ich fragte einen Gefangenen, wie er gefangen genommen worden sei.“ — „Das war gestern in der verfluchten Zuckerfabrik von Souchez, wo man nie genau wußte, ob sie uns oder den Deutschen gehört. Da hieß es also, jetzt gehört sie uns fest und wir wollen abkochen. Ich war zur Küche kommandiert und wollte einmal nachsehen, ob ich nicht nach den heißen Tagen ein paar Flaschen guten Wein finde. Ich stieg in einen benachbarten Keller und hatte das Glück, unter dem zerbrochenen Gewölbe noch vier ganze Flaschen zu finden, keine schlechten, versichere ich Sie! Damit kletterte ich wieder hinauf; Sacre nom! Das war eine Überraschung! Als ich in den Keller stieg, war das Dorf französisch, als ich fünf Minuten später heraufkam, wimmelte es von grauen Deutschen. Ich ver barg mich und dachte, vielleicht gehen sie wieder zurück. Da sahen mich zwei Deutsche, die wir am Tage vorher auf einer Patrouille abgeschnitten und gefangen genommen hatten. Der eine von ihnen sprach französisch. „Es scheint“, rief er mir entgegen, „daß die Deutschen das Dorf wieder genommen haben.“ „Ja, Kamerad“, erwiderte ich, „mir scheint es auch so, aber ich bin nicht gewiß. Ich will Euch einen Vorschlag machen: Wir wollen miteinander gehen. Entweder Ihr seid meine oder ich bin Euer Gefangener.“ So haben wir es gemacht und dann sind

wir geradentweg einer deutschen Abteilung in die Hände gefallen, die mich mit samt meinen vier Flaschen Wein beschlagnahmt hat.“ Ueber sein Schicksal war er sehr beruhigt. „Ich kenne Deutschland wie die Deutschen vor dem Kriege. Man wird mir nichts Böses tun!“

Eine verblüffende Entdeckung. Die französischen Papierstrategen haben eine fabelhafte Entdeckung gemacht. Bisher scheinen sie sich darüber den Kopf zerbrochen zu haben, warum die Deutschen so unliebenswürdig sind, wichtige französische Städte zu beschließen. Doch nun hat ein überfluger Leser des „Excelsior“ die Lösung gefunden. Er schreibt: „Wissen Sie, warum die Deutschen Pont-a-Mousson, Arras, Reims, Ypern und Soissons bombardieren? Ganz einfach, weil die Anfangsbuchstaben dieser Orte nebeneinandergestellt das Wort Paris ergeben!“ . . .

Gingesendet.

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Ein Sprichwort, das sich in der Ernährungsfrage des Säuglings am meisten bewahrheitet, denn durch den geringsten Fehler in der Ernährung des Kindes wird dessen Leben aufs Spiel gesetzt. Eine gewissenhafte Mutter gibt daher ihrem Liebling nur eine altbekannte, verlässliche Nahrung, wie zum Beispiel Nestlé's Kindermehl, das alle Kinder gerne nehmen, vorzüglich vertragen und verdauen. Probefläsche vollkommen gratis durch: Nestlé's Kindermehl-Gesellschaft, Wien 1., Döblerstraße 7 S.

Deutsches Töchterheim

21349

für studierende Mädchen. Heiteres Familienleben, häusliche Erziehung. Nachhilfe, Unterricht in Sprachen und Musik, gesunde, zentrale Lage, Sportplatz u. s. w. Beschränkte Aufnahme. — Näheres: Graz, Kroisbachgasse Nr. 1, Ecke Reichbauerstraße.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten

Mattoni's bewährtes Vorbeugungsmittel.
Giesshübler
Sauerbrunn

Gedenkfest des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tächern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 16. bis 22. August 1915 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen vom eingeführten Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Berfel	Lämmer	Bidlein	Stier-	Ochsen-	Kuh-	Kalbinnen	Kalb-	Schwein	Schaf-	Ziegen-	Bidlein-
Kriedrich Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	3	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	73	—	—	—
Kestelschel Jakob	1	9	—	—	7	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kayer Luise	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Blöchl Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nebenhegg Josef	1	14	1	—	12	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	4	—	—	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	53	—	—	—
Swettl Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	7	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Postsparkasse Nr. 36.900

Fernruf Nr. 21

Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Nacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

♦♦ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ♦♦

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 35

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

(Nachdruck verboten.)

Eine Nachricht

Kopfschuß. Junges Blut . . . junges tapferes Blut . . .

Leichenblaß, mit verbundenem Haupt und geschlossenen Augen lag der Kriegsfreiwillige auf dem Krankentisch des Hauptverbandplatzes. Immer wieder bemühten sich die Ärzte um ihn . . . war es doch einer jener Fälle, die —

Der Divisionsarzt winkte einem der Krankenwärter, die wartend standen, herbei —

„Köhler —“, der Doktor deutete auf die festgeschlossene Linke des Verwundeten — „er hält da etwas umklammert — offenbar ist's ein Brief — versuchen Sie mal vorsichtig die Hand zu lösen. Man kann ja nicht wissen — vielleicht —“

Ja — vielleicht hat es damit eine Verwandnis —

Der Krankenwärter tat, wie ihm geheißen . . . leise, so sorgsam es nur gelingen wollte. Trotzdem öffneten sich darüber die Augen des Verwundeten — langsam. — Groß, starr, unbeweglich hefteten sich diese todesmatten Augen an dem Mann und seinem Beginnen fest . . . doch die Hand widerstrebte nicht. Dagegen begannen die Lippen sich zu bewegen — der Krankenwärter hatte sich über ihn geneigt . . . er lauschte angestrengt . . . doch nur ein Ringen wars der totmatten Kraft. Vergebens — kein Laut kam über die bläulichen Lippen.

Der Arzt hielt das Briefchen jetzt in der Hand — kopfschüttelnd. Merkwürdig, daß das Ding beim Kampf dem Besitzer nicht entglitten war! Und warum hatte er es so krampfhaft festgehalten? Hatte er es etwa unmittelbar vor dem Ausbruch erhalten?

Der Doktor warf einen Blick auf die Adresse: „An Frau Baronin Ulrike von Halleben“, las er halblaut. Hm — also war der Brief von dem jungen Krieger selbst geschrieben — aber, zum Stuhl! Orts- und Wohnungsangabe fehlten ja . . . vermutlich hatte der Befehl ihn überrascht — na, da wußte man auch nicht mehr als vorher.

„Wissen Sie den Namen des Verwundeten?“ „Heißt er von Halleben?“

Der Sanitäter schüttelte den Kopf: „Meines Wissens ist es der Kriegsfreiwillige Krüdenener — Anton Krüdenener. — Ein Halleben war übrigens auch an der Front, Herr Doktor. Ich weiß aber nicht, ob“ —

„Halleben?“

Ein Offizier, der einen Transport Leichtverwundeter zurückgebracht hatte und jetzt wieder nach vorn wollte, hatte es gefragt. „Der Fahnenjunker von Halleben ist im Argonnenwalde gefallen.“

„Ist dies der Bruder?“ fragte der Arzt mit einem Blick zu dem Verwundeten hin.

Der Leutnant warf einen schnellen Blick auf diesen: „Der Fahnenjunker war der einzige Sohn seiner Eltern. Dies hier ist der Pflege Sohn Hallebens. Jetzt lebt nur noch die Baronin Ulrike —“

„Wo?“ forschte der Doktor und zog seinen Stift hervor.

„In W . . ., Parkstraße, Villa Freya.“

Der Verwundete auf dem Krankentisch hatte die Augen wieder geschlossen.

Im Weiterschreiten sah der Leutnant noch einmal dorthin — so sonderbar.

„Armer Kerl“, murmelte er. „Ob ers holt? Kaum. Nun“ . . . blickartig tauchten in dem Leutnant allerhand Erinnerungen auf. Herrgott, wie endlos weit schien doch jene Zeit zurückzuliegen gegenüber den Erlebnissen des Krieges. Ja, richtig . . . dem Anton Krüdenener . . . armer Kamerad . . . würde keine Träne nachgeweint werden . . . er hatte ja niemanden . . . Denn die Baronin Ulrike . . . na ja, man hatte damals viel gemunkelt. Krüdenener, das Streitobjekt zwischen den Gatten.

Ha . . .! Ein betäubender Lärm überbrüllte augenblicklich jeden Rückgedanken. Von der Kampflinie her drang ein Höllenfeuer — meterhohe Rauchwolken schwankten dort zum Himmel auf. In dem Meer von Rauch plagten unter wahnsinnigem Knall zahlreiche Melinitbomben. Und in dem Wüten der

Minenwerfer das Funken von Hunderten von Maschinengewehren. Eine Hölle — wie damals im Argonnenwalde . . . wo auch der Fahnenjunker von Halleben . . . Vermißt . . . hatte der Bericht gelaute. Später dann aber . . . Die Eltern selbst hatten den Tod ihres einzigen, geliebten Sohnes angezeigt . . . in namenlosem Schmerz . . . hatten sie geschrieben . . .

*

„Ein amtliches Schreiben, sowie ein Feldpostbrief an die Frau Baronin“, meldete der alte Diener in der Villa Freya.]

Sein leiser Tritt war längst verhallt und noch immer hielt die Empfängerin die Postsachen unerschrocken in der Hand.

Ihre hohe Gestalt in den schleppenden Trauergewändern erschien statuenhaft in ihrer Starrheit, das vornehme, blasser Antlitz noch um einen Schein bleicher. Eine amtliche Meldung? Und ein Feldpostbrief . . .

Aus der Umpanzerung ihrer Gefühle stahl sich blitzschnell die Ahnung des Zusammenhanges hier und ließ sie zaudern. — Also doch! . . . also auch er . . . Tot . . . natürlich tot . . . Und dies hier war sein letzter — ehrerbietiger Gruß.

Es fröstelte sie plötzlich, trotz der Julisonne, die hinter den gelbseidenen Fenstervorhängen glühte.

Durch einen Spalt irrte ein goldener Strahl ins Fenster herein, lief über den Teppich hin, schwankte windbewegt und malte — wie es in dem alten, unbequemen Liebe heißt — zitternde Ringelein an die Wand.

Wie hatte sie nun eben frösteln können? Drückend heiß sogar dünte es Baronin Ulrike plötzlich im Gemach. Die Sonne . . . ja, die Sonne war daran schuld. Und die Gedanken — die Gedanken hämmerten so dumpf die Kunde: Die amtliche Bestätigung und ein Feldpostbrief, sein letzter Gruß.

Ihr Wille kämpfte dagegen an — vergebens. Schon tauchte er wieder in ihr auf, der Mahner: Hast du nicht heimlich gewünscht, daß es so kommen möchte . . . daß das Streitobjekt, der Anton Krübener?

Erregung riß sie empor.

Die Mutterliebe — ja, ihre gemarterte, aus tausend Wunden blutende Mutterliebe hatte jenen Gedanken damals erzeugt: Warum gerade meiner? Warum nicht der andere? Eine Wohltat wäre, wenn du es nicht mehr zu hören brauchtest, des anderen Lob: „Der Anton . . . so reich begabt . . . spielend lernt er . . . überhaupt ein Prachtjunge! Ich wünschte, unser Achim gliche ihm.“

Sie würde es nie mehr zu hören brauchen, daß

Lob über den widerwillig aufgedrungenen Pflege Sohn, nie mehr. Auch bei den Hallebens hatte das Kriegsjahr reiche Ernte gehalten: Zuerst Achim, der letzte des alten Geschlechtes, der vergötterte Sohn einer blindlings liebenden Mutter. „Ich trags nicht“, war ihr Schrei gewesen, als nach langem, bangem Harren die Kunde eingetroffen war: „Die ganze Kompanie aufgerieben. Der Fahnenjunker Achim von Halleben vermißt.“

Tropfenweise hatte sich das Grauen in ihr Herz genistet. Vermißt. Der Gedanke zeigte allen Schrecken den Weg. Bis die Gewißheit ein Ziel gesetzt: Die Leiche des Fahnenjunkers von Halleben im Argonnenwalde gefunden, bereits sehr verändert, weil lange dort gelegen.

Wochenlang hatte die unglückliche Mutter sich eingeschlossen in ihre Gemächer; die Außenwelt existierte nicht mehr für sie. Selbst der eigene Gatte nicht, geschweige denn der verhaßte Pflege Sohn. Bis das Schicksal abermals gekommen war, sie aufschreckte hatte aus ihrer dumpfen Lethargie: ihr Gatte erkrankte an Lungenentzündung und starb in wenigen Tagen.

Sein Tod traf sie nicht so hart, wie der erste Schlag, aber es war doch ein Doppelschlag. Ihr Herz vereiste — sie kam sich vom Schicksal vergewaltigt vor. Weder die Größe der Zeit, noch die Wunden dieser Zeit vermochten sie aufzurütteln aus ihrem Schmerze um den Sohn. Je mehr sie sich dahinter verschlangte, desto bizarrer wurden ihre Gedanken und Empfindungen, desto deutlicher trat eine Idee in den Vordergrund. Erst pflichtschuldig unterdrückt, dann mühsam bekämpft, griff doch dieser Gedanke wie ein fressendes Feuer um sich und ward zum brennenden Wunsch. Ein Lauern kam über sie, ein heimliches Lauern, daß sich erfüllen würde, was das Schicksal, wie sie meinte, ihr schuldig war — daß Anton Krübener, den von ihrem Gatten geliebten, von ihr gehaßten Pflege Sohn, ihres Achims Schicksal ereilt hatte.

Nun war dieser Augenblick da — auch ohne daß sie die Bestätigung gelesen, wußte sie es. Doch seltsam, das Gefühl der Genußnahme wollte nicht in ihr aufkommen. Eine große, dumpfe Stille war in ihr — vielleicht, weil nun ausgelöscht war, was an unedlen Regungen in ihr geglüht.

Das Streitobjekt — manch böse Szenen hatten die Meinungsverschiedenheiten über den Anton zwischen dem Gatten heraufbeschworen. Welche Mutter könnte denn mitanhören das Lob eines anderen zu Ungunsten des eigenen Sohnes?

Erinnerungen peitschten wach, was vergangen,

ließen alle Bitterlichkeiten noch einmal heftig aufwallen, — über Gräbern.

Die einsame Frau erschauerte von neuem.

Ihr Blick durchirrte die weite, stille Zimmerstucht und hestete sich an dem Speisezimmer fest mit seinen hohen Lederseffeln —

War es nicht, als säßen die drei als unsichtbare Gäste dort um den Tisch?

Die drei? Ja . . . war denn auch der Anton schon, wie Achim — ihr Achim — in ein Massengrab verscharrt?!

Ein Laut, ein tränenloses Weinen drang aus der gequälten Frauenbrust hervor. Er galt dem Andenken Achims. Doch die weichherzige Regung ließ wie durch Zaubermacht auch den anderen vor ihrem Geiste erstehen . . . den schlanken, ranken Jüngling mit dem ehrerbietigen und doch so freimütigen Blick.

In ihren Ohren tönten wieder seine Abschiedsworte: „Es ist mir nicht gelungen, Ihre mütterliche Liebe zu gewinnen, Frau Baronin. Möchte der Krieg mir hierzu Gelegenheit geben . . . es würde mich sehr glücklich machen.“

Sie riß plötzlich das Amtsschreiben auf — sie wußte selbst nicht, wie es geschah.

Groß hestete sich ihr Blick auf die wenigen Zeilen:

„Gnädige Frau!

Ihnen zur Kenntnis, daß der Kriegsfreiwillige Anton Krübenner auf einem freiwillig übernommenen gefährlichen Patrouillengang einen Kopfschuß erlitten hat. Die Aerzte sind bemüht, das entfliehende Leben aufzuhalten. Hoffentlich gelingt es, den Armen — — auch bei Kopfschüssen heute kein ganz seltener Fall — zu erhalten. Immerhin bereiten wir Sie vor . . .“

Sie konnte den Blick nicht von den Zeilen wenden: Immerhin bereiten wir Sie vor.

O, sie verstand . . . tot war er, der Anton . . . ihr Wunsch erfül . . . „Barmherziger! habe ich das gewollt — ich doch nicht!“ schrie sie auf. Fremde Gewalten drängten auf sie ein — die Macht der Worte, die da standen mit unauslöschlichen Lettern: Kopfschuß auf einem gefährlichen Patrouillengang.

Und plötzlich gewannen die Worte Leben — nahmen Formen an: Unerforschten, freiwillig hat er sich erboten zu dem gefährlichen Auftrag. Im Dunkel der Nacht auf einsamem Pfad, kein liebender Gedanke irgendwohin, der ihm den Weg machte . . . umlauert von Feinden. Und da plötzlich —

Ihre Hand tastete über die Stirn. Sie starrte auf die zitternden Sonnenstrahlen — im Hin und Her schienen sie die Worte zu tragen: Die Aerzte

bemühen sich, das entfliehende, junge Leben aufzuhalten.

Vielleicht. — Sofort wollte sie Befehl geben, daß Liebesgaben . . . daß Pakete für ihn abgingen . . . denn vielleicht . . . ja vielleicht lebte er noch . . .

Des einfachsten Weges, dies zu erfahren, entsann sie sich jetzt erst. Aber in ihre Hand kam ein Zittern, als sie nun den Selbstpostbrief erbrach —

Auch er enthielt nur wenige Zeilen.

Doch — was war das!?

Die Mienen der Lesenden wandelten sich immer mehr, immer mehr — ihr Atem flog — Und nun — nun gestalte ein Schrei von ihren Lippen.

Es klopfte an der Tür . . . die Tür ward geöffnet . . . schreckensbleich sah der alte Diener herein . . . hinter ihm die Mädchen —

„Gnädigste Frau Baronin — es ist doch nichts geschehen!?“

„Geschehen — ja, geschehen ist etwas! Johann. Ihr Mädchen . . . geschwind meinen Koffer packen der Kutscher soll anspannen . . . ich reise sofort ab. Eine Nachricht . . . eine Nachricht! O, mein Gott, ich danke Dir!! Allmächtiger . . . höre mich . . . sei auch ferner mir barmherzig . . . richte nicht . . . erbarme Dich . . . laß ihn . . . laß auch ihn leben bleiben . . .“

*

Es war drei Tage später im re. enfeuchten Abenddunkel, als Baronin Ulrike endlich, endlich den Ort erreicht, wohin ihre Gedanken mit bangender Ungeduld vorausgeeilt. Was an seelischer Wandlung die erhaltene Nachricht in ihr bewirkt, hatten die drei Tage Fahrt mit ihren Kriegseindrücken weiter vollendet. Aufgewacht aus ihrer Engherzigkeit war die Baronin, und das Gnadengeschenk, das der über den Wolken ihr mit jener Nachricht geschickt, ließ ihren Gefühlen doppelt die Fähigkeit, die neuen Eindrücke in ihrer ganzen Wucht in sich aufzunehmen. Mitzuhelfen an dem großen Werk der Barmherzigkeit, das ihr überall begegnete, das gelobte sie sich auf dieser Fahrt, bei der doch ihre Gedanken immer wieder nach zwei Richtungen hin irrten . . . mit Gefühlen, so tief und groß, wie sie noch keine, keine erlebt.

Was sie nie für möglich gehalten, aber überbot alles andere — der Gedanke: Lebt Anton nicht mehr, oder muß er sterben, so wirst du nie mehr frei von dem Schuldgefühl, das dich jetzt verfolgt.

Erschauend in banger Erwartung stand sie jetzt vor dem Barackenlager in dem kleinen wallonischen Nest. Trübe Lichter glühten durch den Abend und

hin über das rote Kreuz auf der Armbinde des Pförtners, der ihr entgegentrat.

Ein kurzes Hin- und Herreden. Der Mann lief zur Oberschwester und meldete ihr die vornehme Dame und ihr Anliegen.

Nun kam die Schwester heran.

„Komme ich zu spät?“ stieß die Baronin hervor und forschte in dem stillen Gesicht.

Darin veränderte sich nichts. „Noch lebt er“, kam die Antwort, „und noch ist Hoffnung nicht ausgeschlossen — — — aber — — sie — ist sehr schwach.“

„Darf ich ihn sehen?“ hauchte die Besucherin, und es war ihr, als senke sich ein Alpdruck auf sie herab.

Die Schwester nickte. „Aber, bitte, nicht aufgeregt sein, Frau Baronin, es nicht zeigen . . . überhaupt nicht mit dem Kranken sprechen.“

Vorsichtig, ganz vorsichtig ließ Ulrike sich am Bett nieder und vorsichtig, ganz vorsichtig hatte sie seine schlaffe Rechte in ihre Hände genommen — zitternd schlossen sich ihre kalten Finger darum zum Gebet — — zum inbrünstigen, das je über diese einst so selbstlüstigen Lippen gekommen —: „Herr, droben, erbarme Dich, gib mir Zeit — — gut zu machen.“

Plötzlich öffneten sich die geschlossenen Augen — Augen, in denen tiefes Grauen stand — und sahen sie an —

War dies das Grauen des Todes?

Oder war es die Anklage gegen sie?

Ein Leben ging durch ihre Seele und ein allmächtiges Erbarmen mit dem noch jungen, ringenden Leben.

Ueberwältigt glitt sie an seinem Lager nieder und drückte ihre Lippen auf seine Hand: „Anton, ich bin da — Deine Mutter —“

Ein heftiges Zittern begann seinen Körper zu schütteln. In wilder Angst umschlossen ihre Arme ihn. Da spürte sie seinen Kopf auf ihrer Schulter und hörte ihn flüstern: „Mutter“.

Und nun kam es in abgerissenen Sätzen —: „Hast — Du — meinen — Brief — erhalten? Weiß Du — daß — Achim — lebt — in Gefangenschaft?“

Sie nickte und ihr Kuß brannte auf seiner Stirn.

Er aber lag jetzt still und hatte die Augen geschlossen. Der Hauch eines Lächelns umschwebte seine Lippen, als er wieder flüsterte: „Mutter“.

Gedanken.

Das Leben ist Illusion und Delusion zugleich.

* * *

Die Sonne.

Einem Tage ohne Sonne
Fehlt die Milde, fehlt die Wonne;
Daher, o lieber Sonnenschein,
Begrüß uns oft, ob Groß ob Klein!

* * *

Der Friede Gottes.

Stelle Dir vor, Du ruhest am murmelnden Bache in einem von der Sonne durchglänzten Tale, ringsum gewaltige Berge, die zum Himmel weisen; vom nahen Walde dringt geheimnisvolles Rauschen an Dein Ohr, die lieben Vögelin begrüßen den frohen Tag, bunte Falter umgaukeln Dich. Sonst überall Stille und Ruhe und Friede, Friede! Und allmählich, allmählich überkommt der süße Friede auch Dein müdes, wundtes Herz, der Körper wird Dir leicht, Du fühlst Dich hingezogen zu einem Etwas, ja zu einem Etwas, das Du nicht siehst, aber ahnst, Du bist näher der Ewigkeit, das heißt, Du bist bei Gott.

Dr. Paul Musil von Mollenbrunn.

Bermischtes.

Das gemeinsame Drahthindernis. Am Schlusse eines Aufsatzes über die modernen Nahkampfwaffen erzählt der Kriegsberichterstatter der „Morning Post“ im britischen Hauptquartier ein lustiges Geschichtchen, das wahr sein dürfte, da es den sonst in der englischen Presse so sehr gepriesenen Tonies kein besonders rühmliches Zeugnis ausstellt. Es lautet: „An einem bestimmten Punkte unserer Front, an einem sehr gefährlichen Vorsprunge, war unsere Linie durch nächtliche Operationen bis auf wenige hundert Meter an die deutsche Stellung herangerückt. Um einen feindlichen Angriff zu verhindern, begann man in aller Eile in der Dämmerung ein Drahthindernis vor unserem Graben anzulegen, das aber nicht fertiggestellt werden konnte, da die Geschichte bei der großen Nähe des Feindes zu gefährlich wurde. Am nächsten Morgen entdeckten nun unsere Leute, daß das Hindernis über Nacht in aller wünschenswerten Stärke vollends ausgebaut wurde. Ein Zettel, der an den Drähten hing, erklärte über das Wunder auf. Es stand da zu lesen, daß die Deutschen es für ihre Pflicht gehalten hatten, das Hindernis fertigzustellen, da es für sie ebenso nützlich sei, wie für uns; am Schlusse war auch noch die Erwartung ausgedrückt, daß wir Briten fortan die möglicherweise erforderlichen Reparaturen uns anlegen sein lassen werden . . .“

Verordnung

der k. k. Statthalterei in Graz vom 5. August 1915, L.-G.- und Vdg.-Bl. Nr. 66, womit über Befehl des Höchstkommandierenden der Südwestfront (Kaiserl. Verordnung vom 23. Mai 1915, R.-G.-Bl. Nr. 133) vom 30. Juli 1915, Op. Nr. 10.602

Massnahmen zur Einschränkung des Alkoholismus

getroffen werden.

Auf Grund des § 13 (Abschnitt C) der Allerhöchsten Bestimmungen über den Wirkungskreis der politischen Behörden vom 19. Jänner 1853, R.-G.-Bl. Nr. 10, und auf Grund des § 54, Absatz 2, der Gewerbeordnung, R.-G.-Bl. Nr. 199 von 1907, wird hiemit bis auf weiteres angeordnet:

§ 1.

Der Ausschank und der Kleinverschleiss von gebrannten geistigen Getränken, sowie der Kleinhandel mit gebrannten geistigen Getränken in handelsüblich verschlossenen Flaschen sind an Sonn- und Feiertagen, sowie an Jahrmärkten während des ganzen Tages, sonst vor 7 Uhr morgens, sowie von 4 Uhr nachmittags an untersagt. Brantweinschänken sind während dieser Zeit geschlossen zu halten.

§ 2.

Gast- und Schankgewerbetreibenden (Gast- und Kaffeehäusern, Kaffeeschänken und dgl.) sowie Handelstreibenden jeder Art (Kaufleuten, Delikatessenhändlern und dgl.) und anderen Gewerbetreibenden (Zuckerbäckern, Destillateuren u. dgl.), die die Berechtigung zum Ausschank oder Kleinverschleiss von gebrannten geistigen Getränken auf Grund des § 16, lit. d, der Gewerbeordnung oder des § 1 des Gesetzes vom 23. Juni 1881, R.-G.-Bl. Nr. 62, haben oder die Berechtigung zum Kleinhandel mit gebrannten geistigen Getränken in handelsüblich verschlossenen Flaschen besitzen, ist es daher an Sonn- und Feiertagen, sowie an Jahrmärkten während des ganzen Tages, sonst vor 7 Uhr morgens, sowie von 4 Uhr nachmittags an untersagt, gebrannte geistige Getränke zum Ausschank oder — sei es verschlossen oder unverschlossen — zum Verkaufe zu bringen.

Während dieser Verbotszeiten ist somit jede Verabreichung von gebrannten geistigen Getränken an unmittelbare Verbiäucher verboten.

Grosshändler oder Erzeuger dürfen lediglich bereits vorher erfolgte Bestellungen von zum Kleinhandel oder zum Ausschank befugten Gewerbetreibenden ausführen, doch darf dies auch nur in Lokalen erfolgen, die für die Kunden nicht zugänglich sind.

§ 3.

Auch ausserhalb der in den §§ 1 und 2 bezeichneten Verbotszeiten ist jede Verabreichung (Ausschank oder Verkauf) von gebrannten geistigen Getränken an Angehörige der bewaffneten Macht, an zu militärischen Diensten bei der Armee herangezogene Zivilpersonen, an Bedienstete der unter Kriegsleistungsgesetz gestellten Unternehmungen, an Personen, die sich der Stellungs- oder Musterungspflicht unterziehen und an Kriegsgefangene verboten.

Bei Militärtransporten jeder Art dürfen weder gebrannte geistige Getränke noch andere alkoholhaltige Getränke (Bier, Wein, Most und dergleichen) verabfolgt werden. Ausnahmen hiervon können über besondere ärztliche Verordnung oder mit ausdrücklicher Bewilligung des Transportkommandanten platzgreifen.

§ 4.

Ebenso ist die Verabreichung von gebrannten geistigen Getränken an Jugendliche unter 18 Jahren, an Gewohnheitstrinker oder trunkene Personen, Bettler, Landstreicher, geistig minderwertige oder gewalttätige Personen verboten. Ein unnötig langes Verweilen der Kunden in Brantweinschänken ist nicht gestattet.

§ 5.

Insofern die Verabreichung oder der Verkauf gebrannter geistiger Getränke nach den vorstehenden Bestimmungen überhaupt gestattet sind, dürfen sie nur gegen Barzahlung erfolgen. Es ist daher jede Verabfolgung von Getränken dieser Art auf Borg, im Eintausch gegen Lebensmittel oder auf Rechnung des Lohnes untersagt.

§ 6.

Unter gebrannten geistigen Getränken im Sinne dieser Verordnung sind alle zum menschlichen Genusse bestimmten gebrannten geistigen Flüssigkeiten zu verstehen, die sich ohne Zusatz oder mit einem Zusatz zu Getränken eignen (Spiritus, Brantwein, Rosoglio, Rum, Liköre und dergleichen), gleichgiltig ob sie durch Brennen oder auf einem anderen Wege (durch Verwendung von Essenzen oder ähnlichen Surrogaten) hergestellt sind und gleichgiltig in welcher Form sie verabreicht werden.

§ 7.

Die Erlassung allfälliger weitergehender besonderer Vorschriften nach örtlichen Bedürfnissen bleibt den politischen Behörden erster Instanz vorbehalten.

§ 8.

Diese Verordnung findet keine Anwendung auf die Verabreichung gebrannter geistiger Getränke zu Heilzwecken auf Grund ärztlicher Verordnung.

§ 9.

Diese Verordnung ist in allen gewerblichen Betriebsstätten, in denen gebrannte geistige Getränke zum Ausschank oder Verkaufe gelangen, in einer den Gästen (Kunden) auffallenden Weise anzuschlagen.

§ 10.

Jede Handlung oder Unterlassung, die dahin abzielt, die in den vorstehenden Paragraphen ausgesprochenen Verbote zu umgehen (zum Beispiel insbesondere der Einkauf von Brantwein für Militär durch Vermittlung von Zivilpersonen), ist untersagt und wird besonders streng geahndet.

§ 11.

Übertretungen dieser Verordnung werden nach §§ 7 und 11 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96, mit Geldstrafen von 2 bis 200 Kronen oder mit 6stündiger bis 14tägiger Arreststrafe, allenfalls mit der zeitweiligen Schliessung der Betriebsstätte oder gemäss § 133b, Absatz a, der Gewerbeordnung, R.-G.-Bl. Nr. 199 von 1907, mit der strafweisen Entziehung der Gewerbeberechtigung auf bestimmte Zeit oder für immer bestraft.

§ 12.

Diese Verordnung tritt mit 15. August 1915 in Kraft.

Gleichzeitig werden die Statthalterieverordnung vom 13. März 1915, L.-G. und Vdg.-Bl. Nr. 25, sowie alle auf Grund dieser Verordnung oder auf Grund besonderer Ermächtigung der Statthalterei von den politischen Behörden erster Instanz allenfalls erteilten Begünstigungen, wie insbesondere die erteilten Bewilligungen zur Verabreichung von gebrannten geistigen Getränken zu Kaffee oder Tee während der Verbotszeiten, hiemit ausnahmslos ausser Kraft gesetzt.

Der k. k. Statthalter: **Clary m. p.**

Villa

Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmern, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zugehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen, Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfelsung. Sehr preiswürdig. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Photo-Apparate

und alle Artikel in reicher Auswahl; Platten, Packfilm, Kodakfilm, Papiere, Postkarten, Chemikalien, Prismengläser, zu haben bei

A. Perissich, Cilli, Kirchplatz 4.
Telephon 11/IV.

Gasthof

und

Fleischhauerei

gutgehende Geschäfte in einem Kurorte Süsteiermark, Bahnstagnation, Familienverhältnisse halber gleich zu verpachten, eventuell zu verkaufen. Anfrage Notariat in Markt Tüffer.

Lehrling

deutsch und slowenisch sprechend, wird sofort aufgenommen bei Schuschel & Kostanjsek, Gemischtwarenhandlung in Rann a. S. 21328

In den Villen von Bad Tüffer sind grössere und kleinere

Wohnungen

mit Küche zu vermieten.

Buchhalter

erste Kraft, gerichtl. beeidigter Sachverständiger im Buchfache, übernimmt jede Art Bilanzprüfung und Buchführung für einige Abendstunden. Anträge erbeten unter „Buchhalter 21359“ an die Verwaltung des Blattes.

Kindermädchen

aus besserer Familie wird gesucht. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 21360

Wohnung

zwei Zimmer mit Küche, möbliert, ab 1. September gesucht. Fremdenverkehrsamt Cilli, Stadtamt.

Haus

mit Garten zum Alleinbewohnen wird gesucht. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 21335

Aufgenommen wird tüchtige

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, für grösseres Spezialewarengeschäft. Eintritt sofort. Angebote Postfach 76 in Cilli.

Vorzügliche steirische Gebirgsweine

Gonobitzer, Kirchstätter, Trennenberger, feine milde Luttenberger Weine aus dem Weinbaugebiete Kanger-Friedau, aromatische Wiseller Weine, rot und weiss, sowie kräftige wohl-schmeckende Dalmatiner Blutweine, verkauft u. versendet zu sehr mässigen Preisen in Fässern von 60 Liter aufw.

Otto Kuster, Cilli
Weinkellerei im Sparkassegebäude.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capsici compes.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 20, 1/40, 1/80.

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke

„Zum Goldenen Löwen“

Prag, I, Elisabethstrasse 5.

Täglicher Versand.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstück, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft Brautweinschank, Trafik und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, in Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nächst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezialewarengeschäft

Milan Hočevár's Witwe in Cilli
Hauptplatz Nr. 10.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.

Bisher gewährte Dividenden:

347 Millionen Kronen.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Winter, Sparkassebeamter in Cilli.

Der Spar und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 3/4 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuss wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterlagscheine kostenlos zur Verfügung.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 2/3 Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**